

Der kleine Nebelspalter

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Die Schweiz = Suisse = Svizzera = Switzerland : offizielle Reisezeitschrift der Schweiz. Verkehrszentrale, der Schweizerischen Bundesbahnen, Privatbahnen ... [et al.]**

Band (Jahr): **38 (1965)**

Heft 1

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Der kleine Nebelspalter

Eine fröhliche Beilage zur Reisezeitschrift «Schweiz» Redigiert und gedruckt von der Offizin der humoristisch-satirischen Wochenschrift «Nebelspalter» Verlag E. Löpfe-Benz AG, Rorschach

129

Kolleginnen

Fräulein Müller: «d Mane trüled hütt no de Chopf, wänn ich verbii-laufe.»
Fräulein Meier: «Joo, aber uf di ander Siite.»

Definition

«Gesundheit», pflegte Hans Moser zu sagen, «das ist der Zustand, in welchem einem jeden Tag an einer andern Körperstelle etwas fehlt.»

Das Interview

Als der Publizist und Photograph Rom Landau seinerzeit den amerikanischen Schatzkanzler Andrew Mellon interviewen wollte, erhielt er vorgängig von Mellons Privatsekretär genaue Anweisungen: Erstens dürfe das Gespräch mit dem Schatzkanzler nicht publiziert werden, zweitens dürfe nichts über Mellons Gemäldesammlung veröffentlicht werden, und drittens müsse sich Landau, da sein Besuch unvorhergesehen sei und der Schatzkanzler bereits jede Minute vergeben habe, sofort erheben und ohne Aufforderung von der Gegenseite

den Raum verlassen, sobald es zwei Uhr schlage.
So betrat denn Landau endlich den Raum, wo Mellon sich aufhielt. Und sagte:
«Guten Tag. Habe ich die Ehre mit Mister Mellon?»
In diesem Augenblicke schlug es zwei Uhr. Und Landau fuhr fort: «Es freut mich, Sie kennengelernt zu haben, leben Sie wohl, Mister Mellon!»
Und verschwand.

In Helvetien

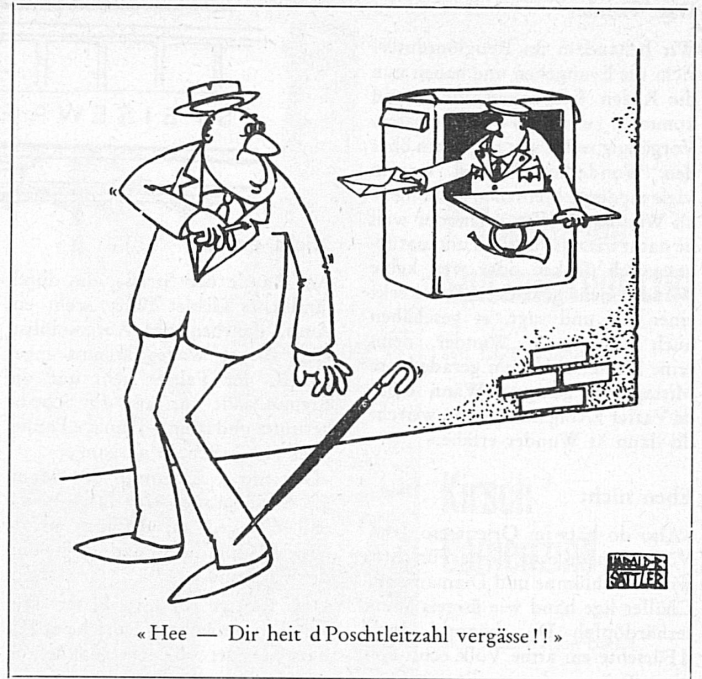
Herr Schweizer zur Gattin im Kino:
«Sitzisch guet?»
«Prima.»
«Ziehts uf dim Sitz nid?»
«Kei Schpur.»
«Geesch guet füre?»
«Bäumig.»
«Du, wämmer nid de Platz wächsle?»

Frau Neureich

Im neuen Haus von Frau Neureich-Ticino ist noch Platz frei im Büchergestell. «Schicken Sie mir», sagt sie zum Buchhändler, «die gesammelten Werke von Goethe, von Shakespeare, von Schiller, und dann vielleicht noch etwas zum Lesen!»

Dienst am Kunden

Ein Kunde betritt den Textilladen und fragt die Verkäuferin:
«Chönnti villicht dLeitere ha?»
«Jo gärn, en Ougeblick bitte!»
Das Mädchen verschwindet im Magazin und kommt nach einigen Minuten mit dem großen Steg unter dem Arm keuchend zurück.
«Geits ächt mit däm?»
Der Kunde ist zuerst sprachlos, dann sagt er verdutzt:
«I ha gmeint dGschäftsleitere, d Chefini!»



«Hee — Dir heit d Poschtleitzzahl vergässe!!»

Lehrer im Ruhestand

Mein Freund, von Beruf Lehrer, befindet sich seit dem Frühling im Ruhestand. Eines Tages frage ich ihn: «So, wie chonds der eigentlich vor?» Darauf er: «Hm, s good eso. I mueß mi halt jetz demit abfinde, daß i keini Ferie me ha.»

Pessimist

Heiri trifft seinen Kollegen, der kopfhängerisch bei einem Bierlein sitzt. «Was isch, wie goots?»
«Miserabel», sagt Kollege Karl traurig, «wenigschtens finanziell.»
«Jetzt mach mi nid z lache, Karl! De letscht Monet häsch doch i de Landeslotterie de Hauptträffer vo hunderttuusig Stei gwune.»
«Säb scho.»

«Und di letscht Wuche häsch doch es Aktiepaket mit eme Gwünn vo fünfz Mille abgschtoofe.»

«Säb scho.»

«Und am Sunntig häsch doch en Sporttototräffer gmacht, wo achtesächz Tuusiger uszallt.»

«Säb scho.»

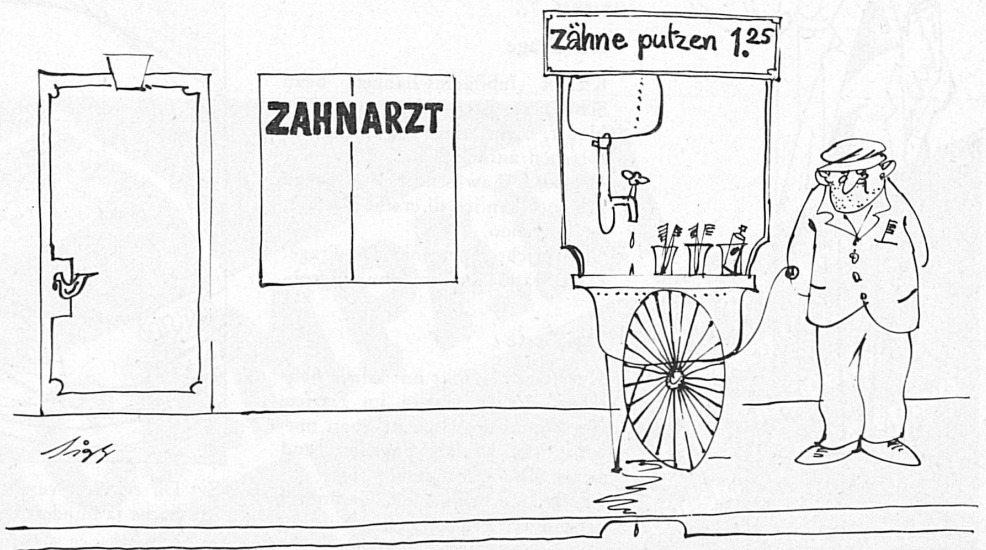
«Ja also, was wotsch jetz no chlage!»

«Ja gäll, Heiri, das isch alles schön und guet; aber sit em Sunntig: nüüt me, gar nüüt me!»

Korrektur

Zwischen 30 und 50 sagte er: «Mit ehrlich Schaffe bringt eine e kei Milioon uf d Siite.»

Nach 50 sagte er: «Mit ehrlich Schaffe bringt eine nid zwei Milioone uf d Siite.»



Das Wunder

Wir behandeln im Religionsunterricht die Evangelien und haben nun die Reden Jesu abgeschlossen und kommen zu seinen Wundertaten. Vorgängig reden wir allgemein über den Wunderbegriff und warum viele moderne Menschen nicht mehr an Wunder glauben, entweder weil sie naturwissenschaftlich und naturgesetzlich denken oder weil keine Wunder mehr geschehen. Da streckt einer auf und sagt, es geschähen auch heute noch Wunder, denn seine Mutter habe ihm gerade beim Mittagessen gesagt: «Wänn dänn dä Vatter zAbig hei chunnt, wirscht du dänn äs Wunder erläbe.»

Eben nicht

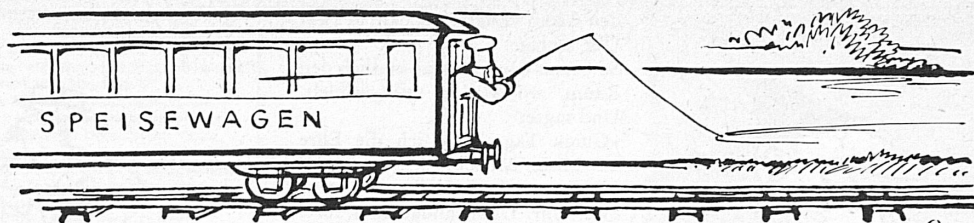
«Also do häts im Orient eso armi Völker under e so riiche Fürschte, wo Goldchlümpe und Diamante im Chäller lige händ wie üsereis Winterhärköpfel. Do chönntid doch dFürschte em arme Volk echli öppis abträtte, damit die weniger Hunger müend liide!»
«Ebe nid, Heiri! Die wänd doch den Amerikaner und den Europäer nid de ganz Spaß a der Entwicklungshilf verchoge.»

Zukunft

Eine alte Rothaut, Häuptling der Appalachen, steht mit seinem Sohn auf dem Gipfel eines Hügels und blickt gedankenvoll auf die weite, fruchtbare Ebene zu ihren Füßen. Prophetisch sagt er:
«Mein Sohn, eines Tages wird das alles wieder uns Indianern gehören – die weißen Männer wollen heute alle zum Mond!»



«Merci — es geit scho!»



Nicht geheuer

Am Rande der Straße, die durch ländliches Gebiet führt, steht ein Auto, daneben der Automobilist. Ein rassiger Wagen kommt angebraust, der Fahrer geht auf die Bremse, hält an, läßt die Scheibe herunter und fragt: «Hänzi e Panne, oder isch s Benzin uisgange?»
«Gar nid», antwortet der Mann am Straßenrand. «Ich luege blos e chli dGäged aa, dChüeh uf de Weid, dOpfelbäum und dWise und de Waldrand.»

Der Rassige braust weiter und spricht im nächsten Dorf beim Polizisten vor: «Si, ich glaube, do mönd Si go nooluege uf de Schtrooß, do shtoot en Verruckte, wo welewäg usere Aaschtalt ab isch.»

Genau berechnet

Maxli muß in die Klavierstunde. Die Mutter fragt:
«Häsch dHänd gwäsche, Maxli?»
«Joo.»
«Und s Gsicht?»
«Joo.»
«Und d Ohre?»
«Joo, das uf däre Siite, wo d Lehreri amig sitzt i de Schtund.»

Nicht zuständig

Herr und Frau Neureich-Ticino haben eine Amerikareise gemacht. «Sind Ir au zWashington gsii?» wird Frau Neureich nach der Rückkehr gefragt.
«Kai Ahnig», sagt sie, «d Bileet hätt immer min Maa glöst.»

Die Frage

Kleines Jubiläums-Bankett beim Schreinermeister, der ans Glas klopft, sich erhebt und also zu sprechen anfängt:
«Vereerti Aawäsendi! Vor genau zäh Joor han ich di erschti Bschtellig überchoo ...»
Unterbricht einer mit der Frage:
«Und wänn hänzi im Sinn zlifere?»

Das Beste

Herr Kramer sitzt mit seiner hübschen, jungen Gattin im Kaffee. Ein Mann am Tisch nebenan mustert Frau Kramer ungeniert und lange. Bis Herr Kramer sagt:
«Wüssezi würkli nüüt Gschiiders als miinere Frau uf dBei zluege?»
«Nei!» antwortet der Mann.

Unverfroren

Zwei Herren, die sich nicht kennen, sitzen am gleichen Restaurantisch. Der eine ist am Essen, während der andere ungeniert seine Pfeife raucht und kräftige Rauchwolken ausstößt. In der Ecke spielt ein Trio Tafelmusik.
Dem Esser nimmt der Tabakduft die Lust am Mahl. Er versucht es mit einem berühmten Scherzchen und fragt:
«Erlaubezi, störts Si bim Rauche, wän ich isse?»
«Aber gar nid», sagt der andere, «solang i dMusik gliich no ghöre!»

Standpunkt

Ein Obdachloser wurde in einem Zürcher Clochard-Lokal gefragt, ob er eigentlich auch hie und da arbeite.
Verächtlich antwortete er: «Schaf-fe? Bhüetis, das isch doch für Lüüt, wo nüt anders ztue händ!»

Zwei Welten

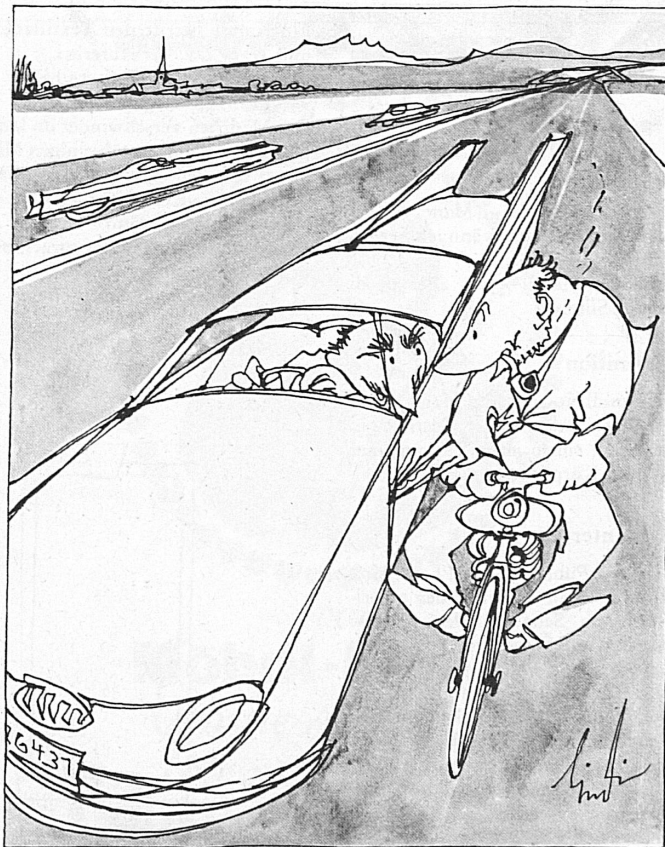
Eine Junggesellin, meinte Schopenhauer, ist eine Frau, der es nicht gelungen ist, zu heiraten, und ein Junggeselle ist ein Mann, dem es gelungen ist, nicht zu heiraten.

Behandlung

«Mir behandelld üsers Dienschtmaitli, wie wänns würd zur Familie ghööre.»
«Das chönd mir üs nid leichte, mir müend nett sii mit ire, suscht lauft si devoo.»

Speech 1964

Ein Journalist hat sich verspätet und die Stegreifansprache des Stadtoberhauptes verpaßt.
Er fragt einen Kollegen: «Ueber was hät er gredt?»
Der Kollege überlegt einen Augenblick und antwortet: «Das hät er nid gsait.»



«Syt Dir egetlech verrückt, mir mit däm Göppel wölle vorzfahre — ich mache ja hundertdryssg!»

«Un ig ha der Chittel i Euer Tür ygchlemmt!»